

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 2

Artikel: Der Regenbogen
Autor: Voellmy, Jean
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Regenbogen

ERZÄHLUNG VON JEAN VOELLMY

Zeichnung von Hans Aeschbach

ES REGNETE sanft auf die Bäume, und Erdgeruch lag in der Luft. Eine drückende Hitze hatte den ganzen Nachmittag im Tale gebrütet, die brennende Luft hatte über den Dächern des Dorfes und in den summenden Mulden der Wiesen gezittert. Die Menschen hatten ihre Arbeit wieder aufgenommen unter einem sengenden Himmel, dessen Blau die Schwere des Stahles hatte. Aber der Abendwind hatte einige Wolken gebracht, und nun legte sich ein leiser Regen über das ausgetrocknete Erdreich. Welch ein Glücksfall, dieser sommerliche Guß! Die Lärchen triefen, die nassen Gräser wiegten sich sanft, und die Blechdächer ertönten unter dem Getrommel des Wassers. Muntere Sturzbächlein entsprangen den Dachrinnen und sammelten sich zu silbrigen Bächen. Alles war naß, alles tropfte in dem sommerlichen Abend, und die Natur lebte unter dem Regenguß wieder auf. Die Vö-

gel sangen aus weiter Kehle und die Kinder schrien in der Nähe der Türen. Niemand fürchtete den Regen. Selbst die alten Leute, trotz ihrem beschwerlichen Gang, spazierten auf den festlichen Straßen.

«Wo gehst du hin?» Ich hatte soeben einen Knaben von ungefähr fünf Jahren angeredet, der durch das Dorf trippelte. Er trug ein gestreiftes Hemd, kurze Hosen und Sandalen, die auf der Pflasterung klapperten. Marco drehte sich um, ließ schüchtern ein bezauberndes Lächeln sehen und setzte seinen Weg entschlossen fort. Jedem seine Art zu grüßen. Marco sagte nie etwas zu mir, aber er lächelte mich jedesmal an, wenn ich ihm begegnete. Ich liebte dieses Blondköpfchen mit feingezeichnetem Gesicht und seinem Goldbüschel auf der Stirn. Ich sah ihn allabendlich in der Molkerei, man war alt Freund. Aber an diesem Abend erstaunte mich, daß er auf die anderen Kinder

gar nicht achtete, er, der sonst alle zehn Meter stillstand. Hatten denn diese fliehenden Rinnale in den Randfurchen nichts, was einen Knaben locken konnte? Und sah man nicht Flotten kleiner Papierschiffe durch die versprengten Pfützen fahren? Aber Marco war Marco. Und wirklich ging er an der Molkerei vorbei, ohne einzutreten. Daraufhin beschloß ich, ihm zu folgen.

Wir durchquerten das Dorf, Marco und ich, in einem Abstand von ungefähr dreißig Metern. Ich sah meinen kleinen Freund zwischen den steinalten Häusern fortschreiten, und selbst von hinten entzückten mich seine zarten Formen: sein feiner Nacken unter dem blonden Flaumhaar, dann die Kniekehlen, die sich schmeidig rührten wie ein gut geölter Kolbenmotor. Marco ging gegen den Bahnhof hinab, überschritt das Geleise und schlug die Richtung gegen den Fluß ein. Es war ein schmaler Weg, der durch die Wiesen führte. Ich spazierte oft hier dem wogenden Grasmeeer entlang. An den Wegbiegungen sah ich nur noch Marcos Brust und Blondkopf durch die hängenden Ähren wandeln. Und der immer noch feine Regen rieselte über die blühende Landschaft nieder.

Marco ging über die Brücke, ließ die Sägerei hinter sich und stieg in Richtung gegen den Wald an. Ein kristallener Bach floß an der Seite des Weges, und ich bewunderte die Lärchen der kleinen Schlucht entlang. Es waren die ersten Bäume des Waldes, welcher den Abhang bedeckte. Wo geht Marco hin? Eben fing mich dieser Ausflug zu beunruhigen an. Da bemerkte ich plötzlich am Firmament einen prächtigen Regenbogen. Woher kam er auf einmal, warum hatte ich ihn nicht bemerkt? Sicherlich hatte ich mich wie ein nasses Huhn den Hauswänden entlang geschlichen. Und der Regenbogen war doch so mächtig! Er spannte seinen Halbkreis vom Nachbardorf bis an den Waldrand aus, wo ich war. Das Rot, das Gelb, das Blau und Grün und das zarte Violett erglänzten in den Sommerabend. Es war wie ein göttliches Zeichen über diesem Alpental, wie eine unermeßliche Glorie der Gipfel. Marco begann dem Bach entlang aufwärts zu klettern, von einem Stein auf den anderen zu springen, sich über die Wasserstürze hinaufzuschwingen.

Dann stand er plötzlich still, sichtlich am Ende seiner Heldenfahrt. Da bin ich, schien er restlos befriedigt zu sagen. Sein kleines Angesicht strahlte, er schaute um sich, rührte in die Gräser und hob seine sprühenden Augen der Helle zu, die durch die Äste triefte. Mein kleiner Freund hatte gerade an der Stelle Halt gemacht, wo der Regenbogen den Boden berührte, und er schien jetzt wie verklärt in den vergoldeten Farben.

Ich werde nie das Schauspiel vergessen, das folgte. Marco hatte sein Milchkesselchen abgestellt und hatte seine Hände nach den Farben des Spektrums ausgestreckt. Es war, als wolle er diesen durchsichtigen Abglanz greifen, ihn streicheln mit der Fläche seiner Hände. Der Farbenfluß schien ihm durch die Finger zu gleiten wie ein unberührbar feiner Schleier. Er tat sich um, er drehte sich und schien in diesen Regenbogenstrahlen ein paradiesisches Wonnebad zu nehmen. Ein bezaubernder und unwirklicher Gebärdentanz in so vollkommener und freudiger Bewegung, daß ich mich in eine andere Welt entrückt fühlte. Wenn in den Sternen ein ewiger Rhythmus waltet und in der Schau Gottes ein Glück für die seligen Seelen, kann diese Bewegung nicht anders sein als der Tanz meines kleinen Marco. Während zehn Minuten wohl setzte er sein verzaubertes Spiel fort, indem ich ihm starr vor Begeisterung zusah. Dann hörte der Regen nach und nach auf, die Wolken zerstreuten sich und ein strahlender Abend stieg hinter den Gipfeln hervor. Die Spitzen der Berge leuchteten sanft, die Felsen lösten ihre nachdrückliche Gestalt aus den feuchten Nebeln, die sich zerfetzten. Die Strahlen einer gelblichen Sonne fielen auf die Niederungen, der Regenbogen war erblichen und in den bewaldeten Hängen verschwunden.

Marco hatte innegehalten. Er schaute dem Abtropfen der Äste zu und strahlte noch ganz verzückt. Dann hob er sein Milchkesselchen auf und ging gegen das Dorf zurück. Ich drückte mich bei seinem Vorbeigehen hinter den Stamm einer Lärche. Nimmer hätte ich sein Geheimnis verraten mögen.

*Aus dem Französischen übersetzt
von Eduard Plüss*